

Die Klavierhyäne

Autor(en): **Trapp, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Klavierhyäne

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Küken zerfleischt sie, zerlegt sie, zerreiht sie in Stücken; Voll Wutger und Blutger verschlingt sie und frisst Den Mendelssohn, Offenbach, Händel und Liszt; Mit fleischenden Zähnen mordgrimmig erschnappt Sie Huber, Clementi, Scharwenka, Franz Hbt, Und stürzt sich blindwütig, verlezht und verhungert Auf Dvorak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungert; Mit furchtbaren Catzen im grausamen Spiel Uerstümmelt sie Haydn, Raff, Reger und Kiel; Kein Ruben, kein Rasten, kein Mitleid, noch Gnade, Sie würgt Paderewski, Gluck, Jensen und Gade; Allegro, vivace, con fuoco, con moto Zerhämmert, zerpaukt sie den Kienzl, den Flotow, Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini, Den Brahms, den Andraea, Scarlatti, Rossini; Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert gemein Den Beethoven, Taubert und Rubinstein; Zerreiht das Herz und der Mitmenschen Ohr Mit Saint-Saëns, Debussy, Busoni und Spohr; Kein Stück kann sie schrecken und sei's noch so schwer Fus Opern von Mozart, von Meyerbeer, Von Leoncavallo, Mascagni, Puccini, Von Bizet und Verdi, von Blech, Cherubini, Von Weber, von Goldmark, von Léhár, von Fall, Ob Klassiker, oder Moderner — egal, Auch Keiner, der je nur drei Cakte vertont, Der wird von der wütenden Bestie verschont, Und selbst unsern heiligen „Parsifal“, Den hackt sie zu Code samt seinem Gral.

Eduard Trapp

Sturzflüge

„Unsere liebe deutsche Sprache hat entschieden ihr Gutes.“

„Wie so?“

„Durch einfache Umstellung eines Wortes läßt sich ein großes Unglück verhüten.“

„Versteh ich nicht.“

„Nun, ein Flugsturz ist doch sicher ein großes Unglück?“

„Gewiß.“

„Gut. Um dieses Unglück zu verhüten, stellt man das Wort einfach um und aus dem grauvollen Flugsturz wird ein tadelloser Sturzflug. Was sagen Sie nun?“

Röller

Eigenes Drahtnetz

Durazzo, 16. III. Es geht das Gerücht, der neue König sei immer noch am Leben.

Oten. Anlässlich des hier tagenden I. Schweiz. Tugendbollen-Kongresses liefen diverse kühnarme Sympathielegramme ein vom Bund ehem. zürcherischer Sigarrenladenbesitzerinnen, vom Tango-Club Rue de Rhône, Genève, von der Strichschneppenliga „Sesse druf“, Berlin etc.

Cherbourg. Der Verein ehem. Schweiz. Krachdirektoren gab gestern Abend zu Ehren seines Altmeisters John Sauder ein Bankett, an dem begeisterte Toaste auf das Schweizer Volk und die Kriminalpolizei ausgebracht wurden.

Mailand. Der Staatsanwalt hat die Einladung Pégouds, als Gratis-Passagier an den Sturzflügen teilzunehmen, welche er zum Beweise seiner Unschuld mit dem eingeklagten Apparat machen will, dankend abgelehnt.

Petersburg, 16. III. Die Beziehungen zu Deutschland sind am Abbrechen; es sind bereits 4000 Hektar Wutky und 1300 Wirnen nach der Westgrenze abgegangen.

Madrid. Zur Milderung des mehr oder weniger barbarischen Anstrichs der Stiergefechte wurde dem König heute der Vorschlag gemacht, die Stiere durch englische Suffragetten zu ersetzen.

Suggestion

„Man sollte es nicht glauben.“ sagte Dr. Kodrich Xlinger eines Abends am Stammtisch, „was die Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krankheiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne Autosuggestion wären wir Aerzte überhaupt beinahe brotlos.“

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich im Stadthospital passiert. Es wurde uns vor einigen Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungsorgane litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die Ursache dieser Störungen herauszufinden und entschlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit kurz einflechten. Der Kranke war seit Jahren in geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Raster zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren Mittel der Reihe nach. Da gab ihm ein guter Freund den Rat, es einmal mit der Autosuggestion zu versuchen. Er solle sich, wenn er zum Beispiel Bier trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas ganz Grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen solchen Abscheu davor bekommen, daß das Trinken ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszu sehen war, der arme Teufel befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme von einem dicken Haarbuchs überwuchert. Was sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künstlich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann, als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich angestellt habe?

„Nichts.“ sagte dieser mit hilflosem Achselzucken. „Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir ganz feste, es sei ein Haarbuchsmittel und — trank das Bier aus, das ich vor mir hatte.“

„Da sehen Sie nun, meine Herren.“ schloß Dr. Xlinger, „was die Suggestion zustande bringt.“

„Und was ist aus dem armen Kerl geworden?“ fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilnehmendem Gesicht.

„Was aus ihm geworden ist? Kurirt haben wir ihn, gänzlich kurirt. — Nachdem ich also wußte, wie energisch seine Organe auf Suggestion reagieren, hypothesierte ich ihn. Dann gab ich ihm ein volles Glas Bier und suggerierte ihm ganz eindringlich, das sei nun ein Mittel gegen Haarbuchs. Er trank es und — was sagen Sie nun, meine Freunde? — war acht Tage darauf wieder kerngesund.“

Martin Salander

Kleines Mißverständnis

„Sie wollen also um jeden Preis heiraten?“

„Na, um jeden Preis gerade nicht.“

Jng.

Sprüche

Wollt Ihr etwas in den Topf,

Sorget, daß er da ist;

Niemand schenkt dem ärmsten Trost,

Außer, wenn er nah ist.

Gelegenheit, das ist die Kunst!

Habt Ihr sie, könnt' Ihr lachen.

Jedoch entbehrt Ihr dieser Kunst,

Et nun, strebt sie zu machen.

Nur darum ward Napoleon groß,

Er, der die Stärksten unterdrückte,

Weil er nicht jung schon an dem Kloß

Wie mancher doch ersüßte.

Otto Günther

Bärner Kassenkongress

In Bern in der Aula, am Kassenkongress, Gab's vielerlei zu besprechen, Es galt vor allem dem Kassenhaß Ganz gründlich die Spitze zu brechen.

„Die Liebe stets durch den Magen geht.“ Sprach Spiller aus London sehr nett, Und fürs Jahr Sänzzehn beidloß man deshalb In Rom ein großes Bankett.

Es nehmen alle Kassen dran teil, Von denen bekannt die Adressen; Der Sudrang wird wohl gewaltig groß Zu dem interressigen — Dessen.

Herrscht anfangs dann auch Gedräng' im Saal, Mit jedem Gang wird's besser, Denn unter den Gästen natürlich gibt's Auch raffige Menschenfresser.

Drum mit dem Menu braucht der Hotelier Sich nicht grad besonders zu plagen, Und 's Schlüsselwort spricht das Präsidium Im Bauch eines Anthropagen. — Zöpflerfink

Ueber dem Marktpreis

Kundin: Na, Meister, ich habe gehört, Sie wollen nächster Tage heiraten; da muß man wohl gratulieren.

Meister: Gratulieren? Na, ja, aber ich gebe nicht viel darum. Die Geschichte kostet ein Heidegeld. Ich muß Möbel anschaffen, Wäsche kaufen, den Pfarrer bezahlen, dann den Schweftern meiner zukünftigen einen Schmuckgegenstand kaufen. Das läppert sich so zusammen bei einer solch schweren Frau; sie wiegt nebenbei gefagt rund 210 Pfund und wenn ich alles zusammenrechne, wird sie mir, bevor ich sie hier im Hause habe, so zirka Fr. 350 per Pfund kosten. z.

Gefühvoll

„Wissen Sie kein Mittel gegen Mütter?“

„Aber bit' Sie, die werden S' bei Ihrem Gehalt doch noch ernähren können?“

Jng.



Herr Seuff: Tuscheli, Tuscheli, Frau Stadtrichter! Sie werden doch öppe ka Politenaktie ha?

Frau Stadtrichter: Säb heit ich grad na ghehlt zum anderen ane und säb heit's; Sie meinet ich au gar eufereim heb an allnen Orte Kappen aglet.

Herr Seuff: Nemel wo 's windlich zuegangen ist, häd mir bis ich nüd farrch chönne fehle.

Frau Stadtrichter: Ja nu, eufereim häd doch wenigles na dä Trost, daß bi dene Krüche au derig uf d'Nissen übercha hand, wo na drümal glieder wand si weder mir zämethast.

Herr Seuff: Säb ist do jeher en dirifliche Trost gfi, sunderheilli, wenn en ein nüd aglet.

Frau Stadtrichter: Chunt ein woll, daß mir si selber cha tröfle; mit Ihrer Verbärmket chönt mir nüd amal ä Kampfle Surchrut züge, im Xunterant, mr' mueh na froh si, wenn zum allem Glend ane nüd na usghändeleit wirt und säb mueh mr'.

Herr Seuff: Solang Sie na kä größer Hungergruben überchämü, fches mit Ihrer Kaupongverhältig nanig so gährli. Sie müend nie vergäße, solang ein 's Barmeneh nüd zum Campschiff usgheit, gahd nie kä Gekl verlore, es chünt's nu weder öpper ander über; es ist ä verfluecht langwillig für dies, wenn 's allmoh die Glüchtige hand.

Frau Stadtrichter: Die Andere hand 's aber amig au lang, mr' häf's gseh über d'Snastich i dr Tonhallen uff, sie hebid mit de „Napollione“ wieder gegriert wie mit Spießgeseine.

Herr Seuff: Das sind halt derig, won ä lebzig Bernermeilli lieber häd weder ä goldis.

Redaktionsfluß; Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Jülich, Dianastraße 5.